

Schulalltag-HEUTE

Quelle: „privat-depesche“ Nr. 23/2018

Erfahrung einer Berufsanfängerin

Eine Berufsanfängerin (26) im Schuldienst berichtet aus der Praxis: „Ich unterrichte seit mehr als einem Jahr an einer Gesamtschule. Der Inklusion wegen sind in der Klasse drei bis vier 'Flüchtlingskinder'. Dazu kommen einige Kinder mit ADHS und anderen Verhaltensauffälligkeiten. Wenn es gut läuft, unterrichte ich 20 Minuten in einer Schulstunde, die restlichen 25 Minuten verbringe ich mit Ermahnen, Erziehen und Beruhigen. Ein Schüler wälzt sich auf dem Boden hin und her. Ein anderer steht auf und bespuckt seine Mitschüler. Ein Junge schreit so laut, dass ich denke, mir platzt das Trommelfell. Ein Schüler fängt an zu singen, ein anderer führt Selbstgespräche. Einer leckt die Wand ab. Irgendwann hatte ich das Gefühl, ich arbeite nicht mehr mit den Schülern, sondern gegen sie.“

Überzeugte Junglehrerin

Die Junglehrerin ist überzeugt, dass die „Inklusion“ an den unhaltbaren Zuständen schuld ist: „Alle Kollegen sind der Meinung, dass diese Schüler - und es sind nicht wenige - in der Förderschule besser aufgehoben wären. Leider schließen jedoch immer mehr Förderschulen. So ist keinem geholfen: Weder dem Schüler mit Förderbedarf, noch den anderen. Die Schüler, die etwas erreichen wollen, aber nicht können, weil der Unterricht immer und immer wieder unterbrochen wird, tun mir leid. Eine Privatschule kann sich nicht jeder leisten. Gespräche mit den Schülern und ihren Eltern bringen selten etwas. Wenn man Glück hat, schaltet sich nach Monaten die Schulpsychologin ein und später manchmal das Jugendamt. Diese Schüler brauchen Hilfe, bekommen sie aber nicht.“

Das „Übereinkommen der UNO zu Menschenrechte für Behinderte

Das „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ wird in Deutschland seit dem Jahr 2009 umgesetzt. Danach wird Behinderung nicht mehr als Einschränkung normaler geistiger oder körperlicher Fähigkeiten definiert, denn Normalität sei nur ein „Konstrukt“. Deshalb gebe es keine Menschen, die behindert sind, sondern nur solche, die von anderen behindert werden, am gesellschaftlichen Leben voll teilzuhaben. Werde die „Ausgrenzung“ und „Diskriminierung“ beseitigt, verschwinde die Behinderung von selbst. Behinderte Kinder haben nun einen Anspruch darauf, die Regelschule zu besuchen und werden dazu angehalten. Die Förderschulen (früher Sonderschulen, einst Hilfsschulen) werden nach und nach geschlossen.

„Wirklichkeit existiert nicht.

„Jeder einzelne entwirft sich seine eigene Realität in seinem Kopf.“ So das Credo des „Konstruktivismus“, einer marxistischen Ideologie, die ignoriert, dass sich „Wirklichkeit“

von „wirken“ ableitet. Die Auswirkungen sehen wir nun an den Schulen. Die Nachwirkungen werden noch fataler: in wenigen Jahren wird unser komplexes Wirtschaftssystem - Garant unseres Wohlstands - kollabieren, weil dann den heutigen Schülern bereits das Grundwissen fehlen wird, den Betrieb aufrechtzuerhalten. Womit die Marxisten ihr Ziel dann erreicht haben: Zerstörung der bürgerlichen Gesellschaft durch Demontage der Wirtschaft als Grundlage des Kapitalismus.

Zielverband verbaler Angriffe

Heinz-Peter Meidinger (63), Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, berichtet:

- *„Lehrerinnen sind zunehmend Zielscheibe verbaler Angriffe von Schülern aus arabischen und nordafrikanischen Herkunftsfamilien. Sätze wie »Von dir Schlampe lasse ich mir gar nichts sagen!« sind an manchen Schulen schon gar keine Einzelfälle mehr, das ist zum Teil Alltag.“*
- *Ein Schüler (13) aus Berlin erzählt von seinen Erfahrungen: „Ich gehe in die siebte Klasse auf ein Gymnasium in Schöneberg. Dort werde ich ausgegrenzt, weil ich Deutscher bin und Schweinefleisch esse. Es wird auf türkisch und arabisch über mich gelästert. Auf deutsch werde ich als Hurensohn oder gefickte Hure beschimpft. Wenn ich anderen Jungen zu nahe komme, beschimpfen sie mich als schwul und treten mich.“*